

**„Sind wir Männer noch zu retten?
Faust, Goethe & das Böse in uns selbst“**

Vortrag im Faustmuseum Knittlingen

18.07.2023

von Dr. Michael Blume,

Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen
Antisemitismus

DAS FAUST-MUSEUM KNITTLINGEN PRÄSENTIERT



**VERSCHWÖRUNGS-
MYTHEN UND
ANTISEMITISMUS –
DAS BÖSE IN UNS SELBST**

**Vortrag von
Dr. Michael Blume**
Landesbeauftragter gegen
Antisemitismus und
Religionswissenschaftler,
Stuttgart

Dienstag, 18.07.2023 | 19 Uhr | Faust-Museum
Eintritt 15 Euro | 13 Euro ermäßigt

Lieber Bürgermeister Alexander Kozel,

liebe Frau Dr. Denise Roth,

liebe Knittlingerinnen und Knittlinger,

immer wieder werde ich gefragt, warum so viele Menschen auf Probleme mit Verdrängung und sogar Abspaltung reagieren. Warum vertreiben Menschen aus Regionen, deren Bevölkerung ohnehin rapide schrumpft, Zuwandernde und sogar engagierte Lehrkräfte? Warum leugnen auch etwa Viehwirtschaftsfunktionäre, die es doch besser wissen, die Klimakrise und deren Auswirkungen auf Ackerflächen, Futtermittel und Wasser? Und warum landen Menschen auf der Suche nach Feindbildern immer wieder im Antisemitismus?

Die psychologischen Fachbegriffe für dieses psychologische Verhalten lauten **Reaktanz** – Widerwille gegen Veränderungen -, **Dualismus** – das Abspalten unangenehmer Empfindungen auf Menschen und Menschengruppen – und **Verschwörungsmythen**. Im Bezug auf die Klimakrise mache ich es sehr gerne an der **Metapher eines Buffets** fest: Wenn jemand ruft, dass das Buffet bald leer sein werde, dann springen die meisten Menschen noch schnell auf und füllen sich und ihren Kindern die Teller. Einige werden auch über die Küche schimpfen oder darüber, dass irgendjemand ihnen etwas weggenommen habe. **Nur die wenigsten von uns werden vernünftig dafür plädieren, dass wir uns jetzt doch am besten alle bescheiden und erst einmal klären sollten, wer etwa schon gegessen hat und wer jetzt noch etwas bekommen sollte.**

Deswegen sind wir als Menschen – die meisten von uns - denkbar schlecht auf **die Gleichzeitigkeit von**

Digitalisierung, Klima- und Wasserkrise vorbereitet und ich muss Ihnen leider sagen, dass ich mit Jahren wachsender Brutalität, der Polarisierung und des Zerfalls vieler Nationalstaaten sowie der vor allem **digitalen Eskalation von Dualismus, Antisemitismus und Gewalt** nicht nur rechne, sondern diese bereits beobachte.

Falls Sie starke Nerven haben, so empfehle ich Ihnen, die **antisemitischen Verschwörungsmythen des sogenannten Kulturmarxismus, Ökosozialismus oder auch angeblichen Ökofaschismus** in den Blick zu nehmen, die bereits jetzt täglich Tausendfach verbreitet werden und nicht weniger behaupten, als dass die globale Erhitzung nicht durch menschengemachte Treibhausgase verursacht, sondern durch eine jüdisch bestimmte Weltverschwörung inszeniert würden. Das Gleiche haben wir bei der Covid19-Pandemie, davor bei der Finanzkrise und davor bei den Terroranschlägen auf das World Trade Center in New York erlebt. Persönlich kamen bei mir noch entsprechende Erfahrungen im Irak dazu, wo ich 2015/16 ein humanitäres Sonderkontingent leiten durfte.

Warum richtet sich der dualistische Hass aber immer auch gegen Jüdinnen und Juden?

Das Judentum war **die erste Religion des Alphabetes, die erste Religion der Bildung**. Jede rabbinische Thorarolle besteht aus 304.805 von Hand geschriebenen Alphabetbuchstaben. Der **Noahsohn Sem**, nach dem auch mein Amt als Anti-Sem-itismusbeauftragter benannt ist, gilt in der jüdischen Tradition als der erste Gründer einer alphabetisierten Schule. Vom ersten Alphabetfund im Sinai im 18. Jahrhundert vor unserer Zeit ging die Entwicklung in die Levante und bis zu unserem schönsten, deutschen Wort: Wir sprechen von „Bildung“, weil laut 1. Mose 1, 27 jeder Mensch „im Bilde Gottes“

geschaffen sei. **Judäa und Israel wurden die ersten Staaten, in denen es zur religiösen Pflicht wurde, Kindern das Lesen und Schreiben beizubringen.** Der erste Mensch der Literatur, dem das Attribut „Rabbi“ – hebräisch: Lehrer – zugeschrieben wurde, war ein hebräisches Handwerkerkind namens **Jehoschua, griechisch: Jesus**. Das Interview in der Jüdischen Allgemeinen vom 15.06.2023, in dem die jüdische Bibelwissenschaftlerin **Amy-Jill Levine** zum Besuch des Evangelischen Kirchentages in Nürnberg darauf hinweist, war dabei präzise aufrufend betitelt als: *„Die Quellen kennen.“*

Heute gehören nur **0,2 Prozent der Weltbevölkerung dem Judentum an; aber über 20 Prozent aller Nobelpreise**, die jemals verliehen wurden, gingen an Jüdinnen und Juden. Das hat genau gar nichts mit Verschwörungen oder angeblichen „Menschenrassen“ zu tun, sondern schlichtweg mit der religiös fundierten und über Jahrtausende gepflegten Kultur der Bildung.

Nichtjüdische Menschen brauchen dabei keine Angst zu haben: Wir sind nach jüdischer Lehre **alle „Kinder Noahs“** und müssen nicht jüdisch werden, um „Anteil an der kommenden Welt“ zu erhalten. Solange wir sieben Noachidische Gebote – eine Art biblisches Weltethos – einhalten, sind auch unsere Religionen und Weltanschauungen nach jüdischer Tradition grundsätzlich zu respektieren.

Und auch die Bildung ist nicht nur jüdischen Menschen, sondern allen (!) Menschen nahegelegt, da wir laut dem 1. Buch Mose doch alle im Bilde Gottes geschaffen seien. So konnte auch ich als nichtjüdisches Arbeiterkind nach dem Wehrdienst eine Ausbildung, ein Studium und dann eine Promotion angehen. Im Miteinander brauchen wir uns nicht zu fürchten, wir können aneinanderwachsen.

Hans Blumenberg (1920 – 1996)

Die Idee, dass uns **Johann Wolfgang Goethe** (1749 – 1832) insbesondere in seinem großen Werk über den Knittlinger Doktor **Johann Georg Faustus** (1480 – 1514) einen Schlüssel zum Verständnis des Bösen und auch des Antisemitismus bietet, stammt dabei nicht von mir. Hans Blumenberg überlebte als Kind einer zwar christlich getauften, aber nach NS-Rassenlehre dennoch jüdischen Mutter Lagerhaft und Holocaust-Verfolgung und wurde nach dem Krieg einer der bedeutendsten Philosophen in deutscher Sprache. In direkter Auseinandersetzung mit Goethe, Napoleon, der Bibel und Hitler entwickelte Blumenberg eine zentrale These, die das Buffet-Bild vorwegnimmt und präzise bestimmt. Blumenberg schrieb:

„Enge der Zeit ist die Wurzel des Bösen.“

[„Lebenszeit und Weltzeit“, Suhrkamp, S. 71]

Lange Rede, kurze Rede

Nun bin ich nur ein Blume und kein Blumenberg. Damit ich Knittlingen für die Einladung auch wirklich danken kann, statt die Anwesenden allzu sehr „bestrafe“, biete ich Ihnen einfach das Konzept einer zweiseitigen Rede: Neben der kürzeren, schnelleren, dialogischen und also in allem riskanteren Sprache finden Sie auf meinem Wissenschaftsblog ab heute Abend den längeren, mit Quellenangaben angereicherten und ausgearbeiteten Text. Sie dürfen sich also durch eine oder beide Varianten anregen lassen und jeweils das für sich Aufsammeln, was Sie interessiert. Hier gibt es keinen Zwang.

Aufs und Abs mit Goethe

Lassen Sie mich daher klein, also biografisch anfangen. In einem Interview bei Kraichgau.News zur Neugestaltung des Museums berichtete Ihre Museumsleiterin, Dr. Roth,

von Abiturienten, die zum Faust-Erlebnis sagen, Zitat: *„Damit kann ich mich identifizieren, ich weiß gerade auch nicht, wohin mit mir.“* – Zitat Ende –

Ich kann diese Aussage voll bestätigen – ich war einer dieser Abiturienten, **ein Arbeiterkind mit Wurzeln in der ehemaligen DDR**. Mein Vater hatte eine Flucht aus dem real existierenden Sozialismus versucht, Stasi-Haft und Folter erlitten. Er trug Montag bis Samstag die Zeitungen aus. Meine Mutter war mit ihm freigekauft worden und arbeitete als Krankenschwester. Meine Schwester und ich wurden nicht getauft, bekamen jedoch die kostbarsten Möglichkeiten einer freien Republik – jeden Morgen fleißige Eltern, frische Brötchen und einen Stapel verschiedener Tageszeitungen!

Sobald ich es legal durfte, übernahm ich das Austragen der Sonntagsausgabe und bin heute der letzte der Familie, für den jeder morgen nicht mit einem Podcast, Feed oder Video, sondern mit einer Tageszeitung aus Papier beginnt. Wenn Sie im Folgenden also meine teils deutliche Kritik über die Romantik und das deutsche Bürgertum hören oder lesen, so deswegen, weil **ich mit dankbarem Herzen und mit Hoffnung** dazugehöre.

Und so durfte ich als erster von uns Blumes das Abitur machen und hatte das große Glück, mit unserem Deutschlehrer und Rektor **Willi-Klaus Nawrath** nicht nur einen Faust-Fan, sondern sogar einen Herausgeber der Faust-„Stundenblätter“ zu haben. Ihm und seinem Vorbild möchte ich daher diese Rede dankbar widmen.

Einen besonderen Dank richte ich zudem an eine **Mitarbeiterin meines Teams**, die als **großer Faust-Fan** viel Ermutigung, ein Buch von Matthias Osten sowie zahlreiche Zitate zu diesem Vortrag beisteuerte. Nur aus Sicherheitsgründen nenne ich ihren Namen nicht.

Ich tauchte also in die deutsch-bürgerliche Welt von Goethe, Faust & Willi-Klaus ein und errang mit dem Abitur in Deutsch sogar den Scheffel-Preis.

Doch, liebe Knittlingerinnen und Knittlinger, dieser ersten Faust-Liebe folgte ein jäher Absturz meiner Goethe-Begeisterung. Nach Wehrdienst, Taufe, interreligiöser Ehe und Finanzausbildung wagte ich mich sogar an ein Studium der Politik- und Religionswissenschaft. Dabei hielt ich mich bis zum Alter von etwa 40 Jahren erkenntnistheoretisch fast nur an **Karl Popper** (1902 – 1994), politikwissenschaftlich zudem an **Hannah Arendt** (1906 – 1975) und später **Friedrich August von Hayek** (1899 – 1992), zum Phänomen der Zeit zudem an **Jeanne Hersch** (1910 – 2000); also insgesamt an der empirisch orientierten Aufklärung. Umso öfter ich nun zu Goethe schaute, umso mehr erschien mir seine vermeintliche Tiefe als halbierte Romantik und rechtseoterisches Geschwurbel.

Viele Goethe-Fans gerade auch in der Region Stuttgart folgten auch dem Gründer der deutschen Anthroposophie und der heute weltweit stärksten, esoterischen Strömung, **Rudolf Steiner** (1861 – 1925) rund um die Uhlandshöhe in Stuttgart und das Goetheaneum in Dornach (Schweiz). Und auch aus christlich-evangelischer Perspektive konnte ich nicht nachvollziehen, warum und wie Goethe den Teufelspakt-Ausbeuter Faust am Ende des Faust II einfach davonkommen ließ.

Goethe selbst hatte seinem Freund Eckermann am 25. Januar 1827 erklärt, Zitat:

„Da kommen sie und fragen, welche Idee ich in meinem „Faust“ zu verkörpern gesucht. Als ob ich das selber wüsste und aussprechen könnte! Vom Himmel durch die Welt zur Hölle – das wär zu Not etwas; aber das ist keine

Idee, sondern Gang der Handlung.“ – Zitat Ende -

Dieses Zitat stammt aus einer Ausgabe des Faust II des Württembergischen Staatstheaters Stuttgart von 1976/77. Und diese Ausgabe besteht seitenweise aus Streichungen; ich stelle das Foto einer Seite auf meinen Wissenschaftsblog. Denn die Textflut von Goethe war nicht nur Lesung, sondern auch zur Aufführung eine Zumutung. **Was sollte ich noch von einem angeblichen „Genie“ halten, der weder seine eigenen Thesen verstand noch für die Öffentlichkeit schrieb?**

Der reale Goethe war auch kein christlicher Liberaler und Demokrat, sondern gegenüber Frauen und Menschen vom „Stand“ meiner Familie durchaus herablassend. Obwohl mit reichem Erbe, fürstlichen Titeln und Zuwendungen sowie Einnahmen aus seinen Publikationen gesegnet, bezahlte Goethe seine Bediensteten schlecht und schwelgte lieber selbst im Luxus. Christiane Vulpius heiratete er erst nach dem schockartigen Einmarsch napoleonischer Truppen in Weimar 1806, im 17. Jahr nach der Geburt ihres ersten Kindes.

Und obwohl Goethe Umgang mit Jüdinnen und Juden pflegte, sich sogar um das Erlernen von Hebräisch und Judendeutsch (erst seit dem 20. Jahrhundert als Jiddisch bezeichnet) bemühte, stellte **er Juden oft stereotypisch dar und lehnte ihre bürgerschaftliche Gleichstellung ebenso wie religiöse „Mischehen“ ab.** Es wird zwar überliefert, dass er sich der Verbreitung antijüdischer Beschimpfungen und Verschwörungsmythen widersetzt habe, als gleichwertige Bürger akzeptierte er jüdische Deutsche jedoch nicht.

Den großen, deutsch-jüdischen Gelehrten **Moses Mendelssohn** (1729 – 1789) beschrieb er als Spinne, die seine Opfer mit *„jüdischen Pfiffen... umspinnt“*. Dessen

Tochter Brendel akzeptierte er als Lebensgefährtin von Friedrich Schlegel (1772 – 1829) erst nach ihrer christlichen Taufe.

Für Goethe war es kein Problem, an Tafeln teilzunehmen, von denen Frauen, Arme und Juden ausgeschlossen waren. Die meisten von uns hier und heute im Faustmuseum hätte er nicht als gleichwertig anerkannt. Immerhin gestand der Großbürger seinem Vertrauten Eckermann im hohen Alter von 80 Jahren [12.02.1829]:

„Es ist nicht genug, daß man Talent habe, es gehört mehr dazu, um gescheit zu werden; man muß auch in großen Verhältnissen leben und Gelegenheit haben, den spielenden Figuren der Zeit in die Karten zu sehen und selber zu Gewinn und Verlust mitzuspielen.“

Goethe war ein Konservativer am Rande der Reaktion. Wir können von ihm lernen, dass man(n) es sich durch Geld, Alter oder Standesdünkel leisten können muss, konservativ zu sein. Lange verstand ich daher die tiefe Liebe vieler Jüdinnen und Juden – darunter vieler Nachfahren Mendelssohns - für Goethe nicht. Und auch die im christlich-islamischen Dialog häufig anzutreffende, **tiefe Verehrung vieler Musliminnen und Muslime für Goethe** wurde mir eher unangenehm. Sie erschien mir als verzweifelter Versuch, mit etwas persischem Sufismus endlich im deutschen, wenig christlichen Großbürgertum anzukommen, um sich damit wiederum gegen Frauen, Arbeiter und Juden abzugrenzen.

Gretchenfrage und das Wasser

Was mich Goethes Faust dann jedoch wiederentdecken und, ja, schließlich zu respektieren und lieben lehrte, waren

1. Die Gretchenfrage und

2. Das Wasser

Sie kennen die wohl berühmteste Frage aus Goethes „Faust“ sicher, als die junge, buchstäblich unschuldige Christin den bereits mit dem Teufel Verbündeten fragt: *„Nun sag, wie hast Du's mit der Religion?“*

Diese berühmteste Szene schrieb der junge Rechtsanwalt noch vor der Weimarer Klassik hier in Frankfurt am Main von 1772 bis 1775 im später sogenannten „Urfaust“.

Susanna Brandt (1746 – 1772) hieß die Dienstmagd in der Frankfurter Herberge „Zum Einhorn“, die durch einen Durchreisenden – möglicherweise gar unter Hinzuziehung von K.O.-Tropfen – geschwängert und verlassen wurde.

Nachdem sie ihre Schwangerschaft verheimlicht und das Neugeborene womöglich getötet, auf jeden Fall vergraben hatte, erlebte Goethe Prozess und Todesurteil „der Brandtin“ mit. Obwohl wir – wenig überraschend – von ihm kein Wort gegen die Todesstrafe finden, verewigte Goethe Susanna Brandt jedoch literarisch.

Mir half diese Faust-Szene aus einer Sackgasse in der Evolutionsforschung zur Religion und führte weiter zur Entdeckung der großen Gelehrten und Darwin-Ergänzerin **Antoinette Brown Blackwell** (1825 – 1921).

Da ich dazu jedoch schon viel geschrieben und gesagt habe, möchte ich mit Ihnen hier nur erkunden, wie ausgerechnet dieses auch von Goethe lange nicht als „standesgemäß“ erachtete Gretchen im Finale des Faust II zur Retterin des Mannes werden konnte.

Lassen Sie uns aber den zweiten, sehr viel weniger bekannten Aspekt von Goethes „Faust“ erkunden: **Die Bedeutung des Wassers.**

Das englische Enlightenment des Feuers und die deutsche Aufklärung des Wassers

Betrachten wir dazu einen noch viel zu wenig beachteten Unterschied zwischen der deutschsprachigen „Aufklärung“ und dem englischen „Enlightenment“ schon zur Zeit Goethes. Die starke Betonung, die auch das **Faustmuseum Knittlingen der Bedeutung der damaligen Elementenlehren** widmet, weist uns hierzu den Weg.

Das englische Enlightenment knüpft an die Metaphern des Lichtes und Feuers an, von denen es stets ein Zuwenig, aber auch ein Zuviel geben kann. Den von mir sehr verehrten britischen Oberrabbiner Lord **Jonathan Sacks** (1948 – 2022), seligen Angedenkens, mit dem ich sogar korrespondieren durfte, übersetzte ich für „Islam in der Krise“ (2017) beispielsweise voll Bewunderung, Zitat: **„Religion ist wie Feuer: Es wärmt, aber es verbrennt auch. Und wir sind die Hüter des Feuers.“** – Zitat Ende –

Entsprechend beließ auch der britische **Christopher Marlowe** (1564 – 1593) **seinen Doktor Faust in der Welt des Feuers, die diesen durch Teufelspakt und den Besitz der antiken Helena bis zum Todesschrei um das Verbrennen seiner Bücher direkt in die Hölle** führte. Sogar ein Pferd, das durch Faustens Magie erschaffen wurde, verwandelt sich durch den Kontakt mit Wasser zurück zu einem Bündel Heu.

Marlowe konnte damit direkt an Faust-Überlieferungen anknüpfen, nachdem **der historische Knittlinger bei einer Alchemisten-Explosion 1541 im „Hotel zum Löwen“ in Staufen am Breisgau vom Teufel geholt** worden sei.

Die deutsche Metapher „Aufklärung“ wandte sich dagegen über das „Klären“ vom Feuer zum Wasser. In der Septemberausgabe 1784 der „Berlinischen Monatsschrift“ veröffentlichte der bereits erwähnte Moses Mendelssohn seinen bis heute lesenswerten Text: *„Ueber die Frage: was heißt aufklären?“*, der auf das menschliche Miteinander zielte. Zitat:

„Bildung, Kultur und Aufklärung sind Modifikationen des geselligen Lebens; Wirkungen des Fleißes und der Bemühungen der Menschen ihren geselligen Zustand zu verbessern.“

In der Dezemberausgabe der gleichen Zeitschrift veröffentlichte dann auch **Immanuel Kant** (1724 – 1804) seine Schrift zum gleichen Thema; später versicherte er, Mendelssohns großen Text nicht gekannt zu haben.

Doch ebenso wie das Feuer ist auch das Wasser, vor allem der Fluss und der Fleiß, ambivalent.

Das Problem des Lichtes ist das Maß: Ein Zuviel blendet, ja verbrennt. Das tiefere Problem des Wassers ist die Zeit: Die Klarheit liegt immer in der vermeintlich höheren Vergangenheit.

Schon Goethes „Zauberlehrling“ von 1797 droht nicht zu explodieren, sondern zu ersaufen. Ich bin sicher, viele von Ihnen können seine berühmtesten Zeilen fast im Schlaf mitwiegen, wie sie ja auch in unsere Träume eingegangen sind. Der technomagische Wasser-Zauberspruch:

*„Walle! walle
manche Strecke,
daß, zum Zwecke,
Wasser fließe
und mit reichem, vollem Schwalle
zu dem Bade sich ergieße.“*

Und der darauffolgende Hilferuf, Vorbote auch der Klimakrise, die sogenannte Extremwetter-Wechsel aus Dürren und Starkregen, Sturzfluten:

*„Und sie laufen! Naß und nässer
wirds im Saal und auf den Stufen.
Welch entsetzliches Gewässer!
Herr und Meister! hör mich rufen! –
Ach, da kommt der Meister!
Herr, die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister
werd ich nun nicht los.“*

DAS deutscheste aller Gedichte von Goethe, klar, von Ungeduld und Wasser, von Herrlichkeit und ihrer Not. **Wir spüren gleichzeitig die beschwingte Freude wie auch die mit Enge der Zeit verbundene Sorge.** Wir staunen über jene, die sich in von Trockenheit und Abwanderung betroffenen Regionen einem hessischen Möchtegern-Meister vor die Füße werfen, der schon davon raunte, Gegner „auszuschwitzen“. Und **wir beginnen zu ahnen, dass es sich mit dem Wasserkreislauf wie mit der menschlichen Geschichte verhält: Sie wiederholen sich niemals wirklich, aber sie reimen sich.**

Hans Blumenberg klärte und er-klärte die deutsche Metaphernwelt von Quellen, Strömen, Bergen und Flüssen gerade auch mit Arbeiten zu Goethe präzise.

Positiv vermerkte er, Zitat: *„Die Quelle ist eine Allegorie des Lebens und seines Prinzips, der Seele.“* [Quelle, Ströme, Eisberge (QSE) 2012, S. 64]

Aber eben auch negativ: *„Die Quellen sind immer verloren, liegen immer im Rücken der Geschichte. [...] Keiner entgeht der Romantik, die im Wort >Quelle< liegt.“* [QSE S. 10 – 11]

Deutsche Zerrissenheit in der Zeit-Wahrnehmung

Und so prägen uns unsere Sprache wie auch Jahrhunderte der Zersplitterung in ein gleichzeitiges Vor und Zurück: Wir Deutschsprachigen wollen gerne alle Segnungen der Technologie haben, aber viele von uns träumen weiterhin feucht vom herrlichen Walhalla. **Wir fühlen, sprechen, denken gerne tief und dualistisch zur Umwelt, aber oft nicht frohgemut und dialogisch zur Mitwelt.** Wir Bildungsbürger halten möglichst komplizierte Texte für „Bildung“, aber schämen uns unserer eigentlichen Lebensgrundlagen wie dem „Klärwerk“ oder der Kanalisation, ohne die nicht einmal eine Fauststadt gedeihen könnte. Wir wollen oft lieber wissen, was es mit dem Sterben auf sich hat als mit dem Über-Leben.

In seinem großen Roman „Hyperion“ von 1797 – 1799 schrieb Goethes Zeitgenosse **Friedrich Hölderlin** (1770 – 1843):

„Es ist ein hartes Wort und dennoch sag ichs, weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrißner wäre, wie die Deutschen.“

Bei Marlowe scheitert der Beschluss des Teufelspaktes für 24 Jahre noch beinahe daran, dass Faustens Blut nicht fließen will. Bei Goethe will Faust dagegen gleich und sofort wissen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Die empirische Physik reicht ihm nicht, es muss auch gleich die ganze Metaphysik sein. Goethes Faust strebt also zugleich in die Aufklärung und Romantik, nach vorne und zurück, obwohl Goethes „Herr“-Gott doch selbst aus dem Buch Hiob weiß:

„Es irrt der Mensch, solang er strebt.“

Entsprechend verspottet daher unser deutschsprachiger

Mephistopheles das widersprüchliche Zeitverständnis
„unseres“ Doktor Faust nach eingeschlagener Wette:

„Das lässt sich hören!

Doch nur vor einem ist mir bang:

Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.“

Goethes Faust leidet an der Zeit. Noch im Studierzimmer ist ihm – Zitat - *„das Dasein eine Last, der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.“*

24 Jahre wären dem deutschen Faust schon viel zu viel Leben! Etwas gruselig, dass ihm Mephistopheles daher vorhält, er habe doch zum Selbstmord den *„braunen Saft, in jener Nacht, nicht ausgetrunken.“* Goethes Faust verhandelt nicht um Jahre, sondern nur um eine einzige Erfahrung jenseits des Leidens an Leben und Zeit, gefolgt vom Untergang. Seine teuflische, überaus deutschsprachige „Wette“ ist, Zitat:

„Und Schlag auf Schlag! Werd ich zum Augenblicke sagen:

Verweile doch! du bist so schön!

Dann magst du mich in Fesseln schlagen,

Dann will ich gern zugrunde gehn!

Dann mag die Totenglocke schallen,

Dann bist du deines Dienstes frei,

Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,

Es sei die Zeit für mich vorbei!“

Genau diesen die Umwelt, Mitwelt und Nachwelt wie auch sich selbst hassenden Wahnsinn finden wir später auch bei Adolf Hitler, der noch an seinem letzten Valentinstag,

dem 14. Februar 1945, Bormann voll hoffnungslosem Hass diktiert, Zitat: *„Es ist die Tragik der Deutschen, daß wir nie genügend Zeit haben. Immer werden wir durch die Verhältnisse gedrängt. Und wenn wir derart unter Zeitdruck stehen, so darum, weil uns der Raum fehlt.“*
 [Zitiert nach Blumenberg, Lebenszeit und Weltzeit, S. 82]

Ins Zeitalter der Falsifikation

Erst der wegen seiner jüdischen Vorfahren vom NS verfolgte **Karl Popper** (1902 – 1994) wird **die Falsifikation auch im Deutschen als Freiheit zur Forschung und damit die Zeit als Chance** begreifen. Langsam beginnen wir den deutschen, den faustischen Traum von der sofortigen und ewigen Erkenntnis zu überwinden. **Wir begreifen: Wir können nie alles erkennen, aber jeden Tag ein wenig mehr. Dafür lohnt es sich zu leben und zu hoffen**, zu irren und zu lieben und dafür ist es (Antwort auf die Anthropodizee!) sogar erlaubt, Leben zu geben.

Doch wir sind derzeit noch immer das einzige Menschevolk, das darauf besteht, dass jederzeit Strom fließe, aber bitte ohne Strahlungen, Endlager und auch ohne Windräder. **Auch „unser Wasser“ soll gefälligst immer und klar fließen, aber möglichst wenig kosten.**

Wir sagen „**Wasserverbrauch**“, weil wir verdrängen, dass unser Wasser nicht von unserem Planeten verschwindet, sondern vor allem durch unsere gierige Massentierhaltung verschmutzt und unserem Zugriff entzogen wird.

Wir lieben sprudelnde Einkommensquellen, die aber doch bitte keine Steuerquellen sein sollen. Wir trinken lieber Quellwasser als nur sauberes Wasser und nehmen gleichzeitig in Kauf, dass wenige Konzerne mit europäischem Grundwasser riesige Profite machen.

In unseren Sprichworten fließen reichlich Geld, Zeit und Blut – und früher war angeblich doch alles reiner, klarer, besser. Wir feiern gerne in verklärten Mittelaltern und behaupten zugleich wahrheitswidrig, damals wären deutschsprachige Hexen verbrannt worden. Es war danach, neben dem Aufkommen des Buchdrucks, im 15. bis 18. Jahrhundert, der frühen Neuzeit bis just zu Goethe.

Viele von uns mögen das tote Judentum zum romantischen Bemitleiden lieber als das lebendige, das mit uns im gleichen Strom und in die gleiche Zukunft schwimmt. So können wir auch in Baden-Württemberg noch immer christliche und islamische Theologie oder auch Philosophie und Kulturgeschichte studieren, ohne auch nur ein einziges Seminar zum Judentum zu belegen.

Deutsche Kritik ist nach wie vor besonders intensiv „quellenkritisch“, solange es sich wie bei den Esther- und Schemot/Exodus-Schriften zum vorchristlichem Juden Hass oder bei der brillanten Dualismus-These von Rabbi Sacks um jüdische Quellen handelt. Viele von uns deutschen Bildungsbürgern halten „Pharisäer“ und „Gott des Alten Testaments“ noch immer für Schimpfwörter. Die Dynamik der religiösen Alphabetisierungs- und Laienbewegung und des daraus folgenden Gottes der rabbinischen Schriftauslegung, der sich in jeden Menschen hineinbildet, haben viele trotz **Meister Eckhart** (1260 – 1328) noch immer nicht erfasst.

Wir Deutschen gehören zu den letzten Nationen, die Judendeutsch noch immer nicht als Schwester des Deutschen anerkennen und entsprechend aschkenasische Jüdinnen und Juden noch immer nicht mit vermeintlich „deutscheren“ Spätaussiedlern gleichstellen. Und während wir unsere eigenen, sich

erhitzenden Landschaften in Wüsten verwandeln, schmunzeln viele von uns noch arrogant über **Tröpfchenbewässerung und Meerwasserentsalzung aus Israel** und damit über Wasser-Technologien, mit denen die kleine, be- und umkämpfte Republik längst auch die arabischen Nachbarstaaten versorgt.

Wir Deutschen fühlen uns oft als Opfer des Zeitdrucks, den wir uns selber machen. Hitlers vermeintlich „Tausendjähriges Reich“ hatte entsprechend auch nur zwölf Jahre gehalten, genau der halben Vertragszeit von Marlowes Faust.

Der englischsprachige Faust will zu viel von der Welt, doch der deutschsprachige Faust will von Anfang an nur untergehen.

Die Metaphern von Licht und Feuer prägten den britischen Drang zur ersten Industrialisierung und zum Empire, damit auch zur Gewalt nach außen, zum Mythos von der „White Man's Burden“, vom Kolonialismus und Rassismus. Marlowes Faust will maßlos, gierig und auch menschenverachtend immer mehr vom Leben und schließt dafür seinen Teufelspakt auf 24 Jahre.

Doch so sehr sich auch manche in schrägen **Gleichsetzungen um die Verharmlosung der deutschen Schoah** bemühen: **Der deutsche Antisemitismus und der Antiziganismus gingen weit über die englischen Ziele hinaus.**

Die Nationalsozialisten orientierten die Massenmorde über kolonialistische Völkermorde hinaus von Anfang an auch nach innen, gegen jüdische Menschen, gegen Roma und Sinti, gegen Homosexuelle und Oppositionelle.

Kolonialisten wollen erobern und ausbeuten; Antisemiten aber streben die völlige Vernichtung alles vermeintlich

Verschwörerischen an. Dieser Hass wird niemals satt, sucht sich immer neue Opfer im Wahn einer „Reinheit“, die unerreichbar ist. Der klarsichtige Blumenberg dazu:

„Trauer über die Verderbnis der Quellen ist die des Romantikers, der die Geschichte diesseits des Paradieses und seiner Quellen im Grund nicht gewollt haben kann.“ [QSE, S. 19]

Oder wie es bereits Goethes Mephistopheles gegenüber Faust in einem seiner bekanntesten Sätze formuliert:

*„Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht;*

*Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.“*

Wem nicht nur das rechte Maß, sondern die Zeit an sich zum Problem wird – der und die beginnt alles jenseits der Quelle, ja den Fluss des Lebens selbst zu hassen.

Während also Briten den deutschen Physiker **Albert Einstein** (1879 – 1955) mit Licht-Experimenten bestätigt fanden und für seine Entdeckung der Relativitätstheorien feierten, muss ich mich bis heute mit deutschsprachigen, sogenannten „Relativitätskritikern“ herumschlagen, die am Ende nur deswegen ein Problem mit der modernen Physik haben, weil Einstein Jude und sein Thema das Licht war.

Wir Deutschen ehren den Wald und die Gesundheit, aber viele von uns misstrauen der „Schulmedizin“, vor allem Medikamenten und Impfungen im Blut. Stattdessen

bezuschussen unsere Krankenkassen Zuckerkügelchen mit esoterischem „Wassergedächtnis“.

Wir lachen und gerne und laut über die US-amerikanische Fixiertheit auf Feuerwaffen; aber wehe jemand klebt sich in Deutschland auf die Autobahn oder fordert gar ein Tempolimit! Dann fehlen uns alle Stoppschilder. Viele Faschisten und Rechtsesoterikerinnen können und wollen nicht verstehen, warum junge Klimaaktivistinnen die Menschheit retten wollen.

Treffend beschrieb **Benjamin von Stuckrad-Barre** die Lebensnot des rechtslibertären oder einfach nur relativistischen Medien-Mittäters, des „*trostlos vergnügten Controllers*“ mit einer Doppel-Metapher des Zuviel-Trinkens und Überdrusses:

„Einer geht noch, einer geht noch rein.

Deine Selbstbegeisterung ist nichts als Weltverzweiflung.“
[„Noch wach?“, S. 59]

Schon 1961 erkannte der aus NS-Deutschland geflohene **Fritz Stern** (1926 – 1981) in seiner Dissertation in Kalifornien die deutsche „*politics of despair*“, den „*Kulturpessimismus als politische Gefahr*“. Und schon 1965 beschrieb Sir **Isaiah Berlin** (1909 – 1997) in den „*Roots of Romanticism*“-Vorlesungen die Wurzeln des Nationalsozialismus in der deutschen Romantik, in der nicht das Leuchten einer Hauptstadt, sondern die oft trüben Quellensuchen zersplitterter Fürstentümer die Richtung wies.

Die bittere Wahrheit ist, dass das erst zu Goethes Zeiten durch Napoleon beendete „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ weder heilig noch römisch, weder deutsch und auch noch keine Nation war.

Selbstverständlich reisten auch Luther und Goethe nach Italien, nach Rom – wo sonst hätten sie „Quellen“ des Deutschen vermuten sollen? Ich liebe Italien und war erst wieder letzten Sommer mit meiner Familie zu einer deutsch-italienischen Hochzeit da. Auch die besseren Päpste verdienten sich den Titel des „Pontifex maximus“, der Obersten Brückenbauer. **Doch dass noch nicht einmal jeder zehnte Deutsche Israel besucht hat, zeigt das noch immer mangelnde Gespür unseres Bürgertums für die Quellen unserer Kultur und Religionen.**

Goethe wollte weder Romantiker noch Aufklärer sein, er ging „tiefer“ und „gründlicher“ und wurde „der“ Literat des Wassers. Seine entsprechenden Metaphern steigern sich etwa in seinem „Buch Hafis“ bis nahe an die Peinlichkeit:

*„Du bist der Freuden echte Dichterquelle
Und ungezählt entfließt dir Well' auf Welle.
Zum Küssen stets bereiter Mund,
Ein Brustgesang, der lieblich fließet,
Zum Trinken stets gereizter Schlund,
Ein gutes Herz, das sich ergießet.“*

Es ist nun also klar, aufgeklärt, warum Goethe Marlowes Faust zwar aufgreifen, aber mit dem Briten unmöglich beim Feuer bleiben konnte. Mehr noch: Manfred Osten hatte in Goethes Korrespondenz und Werk – in den Quellen - entdeckt, dass Goethe in Abgrenzung zum englischen Fortschrittsoptimismus und zu Napoleon, den er mal „Halbgott“, mal „dämonisch“ nannte, den Begriff **„veloziferisch“ aus Velocitas (=Eile) und luziferisch**, dem teuflischen Lichtbringer, geprägt hatte.

Die Beschleunigung durch „englische“ Technologien wie Druckereien, Dampfmaschinen und später Eisenbahnen sowie durch französische Bürger-Armeen, Kanonen und vor allem Papiergeld (Assignaten) sah der

erkonservative Geheimrat mit Faszination und Furcht. Entsprechend zuwider war ihm auch die Vorstellungen von Revolutionen samt bürgerlicher Gleichstellungen von Juden und Frauen.

Umso mehr Faust also sein Leben beschleunigt, umso mehr er sich der satanischen Magie-Technologie ergibt, umso mehr wird er zum Problem für andere und schließlich für sich selbst. Für diesen Pakt ist er bereit, gegenüber dem Mephistopheles **jedes Medium einzusetzen, die Goethe nach ihrer Geschwindigkeit ordnet**, Zitat:

„Was willst Du böser Geist von mir?

Erz, Marmor, Pergament, Papier?

Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?

Ich gebe jede Wahl dir frei.“

Und tatsächlich: **Massenmörderischer Dualismus ging stets nicht nur mit Krisen, sondern vor allem mit Medienrevolutionen einher**: Mit dem **Buchdruck** über den Hexenwahn bis in den 30jährigen Krieg, mit den **elektronischen Medien** von der Emser Depesche bis in den Faschismus und aktuell mit der **Digitalisierung**, die unsere demokratischen Gesellschaften zugleich beschleunigt und polarisiert, globalisiert und zugleich zerreißt.

Napoleon nahm sich noch Zeit, er dachte noch an seine Nachwelt, er liebte, hatte Familie und konnte als Mehrfach-Geschlagener am Ende noch auf Elba seine Memoiren schreiben. Hitler aber hatte sich von den Suizidversuchen „seiner“ Eva geschmeichelt gefühlt und sie erst geheiratet, als klar wurde, dass er auch sie mit in den Tod nehmen würde. Er hinterließ als Massenmörder und Verlierer keine rhmenden Memoiren für die

Nachwelt, sondern nur ein weiteres, weinerliches, verschwörungsmythologisches und antisemitisches „Testament“, das noch mehr Gewalt und Morde an Jüdinnen und Juden fordert.

Blumenberg kommt damit, wie ich meine zu Recht, zum kürzesten und krassesten Urteil über die Folgen von gescheiterter Aufklärung und mörderischen Antisemitismus: „**Hitler hatte keine Welt.**“ [S. 84]

Goethes Faust II, dessen letzte und entscheidende Szenen wir nun betrachten, kreisen entsprechend um nichts so sehr wie um das Wasser, ringen um die tiefen Fragen der Zeit.

Künstliche Intelligenz und die Intelligenz im Wasser

Noch zu Lebzeiten Goethes schrieb die englische Schriftstellerin **Mary Shelley** (1797 – 1851): „*Frankenstein or the Modern Prometheus*“ (1818). Es sollte schon jetzt niemanden mehr überraschen, warum dieser Frankenstein durch Elektrizität ins Leben gerufen und mit dem antiken Feuerbringer Prometheus verbunden wird. Die Science-Fiction hat eine Mutter des „Enlightenment“.

Noch als anderthalb Jahrhunderte später nach dem Niedergang des 2. Weltkrieges deutsche Autoren eine Science-Fiction-Reihe starten wollten, legten sie sich und ihrem Helden dafür englische Namen zu. Heute ist „*Perry Rhodan*“ – der Sternenpilger – der längste Serienroman der Erde - in deutscher Sprache und gebürtiger US-Amerikaner.

Goethe aber wählte für das Finale seines Faust, das er bis nach seinem Tod für die Nachwelt (!) versiegeln ließ, weder die Elektrizität noch die Buchstabenmagie des Golem sondern einen Vorausblick auf die Digitalisierung.

Bei ihm erschafft der **Faust-Schüler Wagner** nicht weniger als **eine Künstliche Intelligenz hinter Glas**, einen sprachmagischen Bard, ChatGPT oder dem von unserem BW-Innovationslabor empfohlenen F13 in einer Phiole.

Wagner jubiliert im Laboratorium, als halte er schon ein **summendes Smartphone oder gar Alexa von Amazon** in der Hand:

*„Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!
Ich seh in zierlicher Gestalt
Ein artig Männlein sich gebärden.
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
Denn das Geheimnis liegt am Tage:
Gebt diesem Laute nur Gehör,
Es wird zur Stimme, wird zur Sprache.“*

Praktisch unmittelbar beginnt der Homunculus zu sprechen und gegenüber seinem Erschaffer über die Begrenzungen zu klagen, Zitat:

*„Natürlichem genügt das Weltall kaum;
Was künstlich ist, verlangt geschlossnen Raum.“*

Begeistert begrüßt er sodann Goethes Teufel, den Mephistopheles. Denn genau wie Goethes Faust drückt das Wesen hinter Glas sofort die Zeitnot:

*„Du aber Schalk, Herr Vetter, bist du hier?
Im rechten Augenblick, ich danke dir.“*

Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;

Dieweil ich bin, muss ich auch tätig sein.

Ich möchte mich zugleich zur Arbeit schürzen;

Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.“

Es ist dann schon ein wenig gruselig zu lesen, wie die Homunculus-Phiole den niederliegenden Faust mit Fantasien von üppigen Frauen und Landschaften bespielt und schließlich gar den Mephistopheles anleitet. Dieser bemängelt des Homunculus Neigung zum Halluzinieren, weswegen wir alle heute streng aufgerufen sind, bei KI-Nutzung die – ja, genau: Quellen zu prüfen:

„Was du nicht alles zu erzählen hast!

So klein du bist, so groß bist du Phantast.“

Schon das Wesen in der Phiole macht so sehr Eindruck, dass der Teufel mit ihm das Laboratorium verlässt und schließt:

„Herr Vetter ist nicht zu verachten.

Am Ende hängen wir doch ab

Von Kreaturen, die wir machten.“

Doch verwirrenderweise bleibt der Homunculus nicht beim Teufel, sondern wendet sich zum Ärger des Mephistopheles an zwei Philosophen: An **Anaxagoras** als **Philosophen des Feuers** und an **Thales von Milet** als den **Philosophen des Wassers**.

Das Feuer bietet sofortige, vulkanische Macht, aber das Wasser bietet Zeit zum Werden. Und im Gegensatz zu Faust entscheidet sich der Homunculus für Thales, obwohl oder weil dieser ihn nicht auf ein Geschlecht

festlegt:

„Auch scheint es mir von anderer Seite kritisch:

Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.“

Stattdessen bietet Thales der KI die Aussicht, den Weg des Lebens von Anfang an zu wiederholen – was den späteren Darwin zu Recht zum Lob an Goethe bewegte.

Goethes Thales ruft dazu auf, sich gegen das Feuer zum Wasser, gegen die Eile zum Werden zu wenden:

„Gib nach dem löblichen Verlangen,

Von Vorn die Schöpfung anzufangen!

Zu raschem Wirken sei bereit!

Da regst Du Dich nach ewgen Normen

Durch tausend, Abertausend Formen,

Und bis zum Menschen hast Du Zeit.“

Es folgen Hymnen auf das Element des Wassers, das schließlich gar alle anderen Elemente samt des Feuers um- und einschließt und mit denen dieser rätselhafte zweite Akt dann auch endet.

Im dritten Akt bekommt Faust die antike **Helena** und von ihr einen Sohn, **Euphorion**, gewinnt eine trojanische Vielvölkerschlacht und verliert doch beide auch gleich wieder. Fast erlangt er den Moment des ewigen Verweilens, aber es ist Helena, die seine Sätze vollendet. Obwohl Faust sein Gretchen damit zum zweiten Mal auch zeugend betrügt, lassen ihn die Frauen nicht in die teuflische Einsamkeit fallen. Faust:

„Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück;

Die Gegenwart allein –

Helena: - ist unser Glück.“

Im vierten Akt bereist Faust die Hochgebirge und eine Wolke erinnert ihn an Gretchen. Daraufhin will er das Meer mithilfe von Kanälen und Dämmen kontrollieren. Mit teuflischer Hilfe unterstützt und verführt er den Kaiser auch durch eine Schlacht und wird zu einem Fürsten am Strand eingesetzt.

Im fünften Akt wird Faust mit dem griechisch-weisen Ehepaar Philemon und Baucis konfrontiert, die einen Schiffbrüchigen gerettet haben und glücklich in einer kleinen Hütte am Meer leben. Als sie sich der Umsiedlung in ein größeres Haus widersetzen, befiehlt Faust dem Mephistopheles und Gefolge „...*schafft sie mir zur Seite.*“, was im Feuertod der alten Leute endet.

Um Mitternacht suchen ihn dann vier „graue Weiber“ auf, **doch Mangel, Not und Schuld dringen zum reichen Mann nicht vor. Nur der Sorge gelingt es – und sie läßt Faust erblinden.**

Nun geht Faustens Leben inmitten einer nur noch virtuellen Realität zu Ende. Er glaubt, den Baulärm seiner Arbeiter zu hören, die das Meer für ein kommendes Volk bezwingen. **Doch es arbeiten keine lebenden Menschen mehr für ihn, sondern Lemuren und sie schaufeln ihm auch keinen Graben, sondern sein Grab.** Während Marlowes Faust im Zuviel-Licht des Feuers stirbt, verendet Goethes Faust in der Täuschung der Teufel am Wasser. Im Glauben, Raum für ein großes Volk zu schaffen, lauten Faustens letzte Worte:

„Zum Augenblicke dürft' ich sagen:

Verweile doch, du bist so schön!

Es kann die Spur von meinen Erdentagen Nicht in Äonen

untergehn. -

Im Vorgefühl von solchem hohen Glück

Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.“

Der Faust II ist selbst noch in höchster Verdichtung unglaublich lang und verwirrend und würde in jeder Aufführung Tage kosten. Und er endet in einer noch weiter verwirrenden Auflösung, die Goethe auch viel christliche Sympathien kostete und Spekulationen über eine freimaurerische Isis-Esoterik auslöste.

Denn ohne weitergehende Buße und Reue wird Faust von Engeln vor dem Teufel gerettet und zur weiblich geschilderten Gottheit geschafft, wo ihm auch die bereits in Reue verklärte Partnerin, Gretchen, vergibt und ihn mit-erlöst. Die berühmten letzten Worte des riesigen Goethe-Faust lauten:

"Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis;

Das Unzulängliche,

Hier wirds Ereignis;

das Unbeschreibliche,

Hier ists getan;

Das Ewig-Weibliche

Zieht uns hinan.“

Wir müssen fragen: Was soll das? Was ging in Goethe hier vor, was wollte er uns hier durch seinen Faust sagen? Ist der späte Autor zum Esoteriker geworden oder hat er sich doch mehr dabei gedacht, mehr gehofft und mehr geglaubt?

Gerade auch als Männer sollten wir hier fragen:

Ist Faust, sind wir Männer zu retten?

Denn sowohl Faust wie Mephistopheles sind Männer, die Retterinnen Gretchen und Helena dagegen Frauen.

Faustens Sohn Euphorion stirbt jung wie Ikarus, das Ehepaar Philemon und Baucis wird alt und weise.

Oft werde ich gefragt, ob die meisten Antisemiten christlich oder muslimisch, deutsch, türkisch, russisch oder arabisch, links, libertär oder rechts, religiös, esoterisch oder säkular seien. Doch wenn ich ganz ehrlich bin, gibt es keinen stärkeren Faktor zu Identifikation der meisten antisemitischen Gewalt als die Feststellung: **Meist sind die Angreifer Männer. In fast allen antisemitischen Bewegungen lassen sich junge Hassende durch alte, böse Dualisten anführen.** Von dualistischen Kirchen über den NS, von der Hamas über BDS über den Iran bis zum sogenannten „Islamischen Staat“: Antisemitinnen gibt es, doch fast immer geben sie sich mit dienenden Rollen zufrieden. KZ-Wärterinnen sind für viele ein Faszinosum, weil sie so viel seltener sind als die erschreckende Gewöhnlichkeit männlicher Mörder.

Auch bei sogenannter häuslicher Gewalt in Deutschland sind vor allem Männer das Problem, wobei die erfassten Straftaten in 2022 um 8,5 Prozent gestiegen sind. In der sogenannten Partnerschaftsgewalt sind 78,3 Prozent Männer. 133 Frauen zu 19 Männern wurden im vergangenen Jahr durch aktuelle oder Ex-Partner getötet.

Und immer wieder wird behauptet, dass ostdeutsche Männer Faschisten wählen würden, weil ihnen zu wenig Lohn, Rente oder Respekt zuerkannt würde. Seltsamerweise wird das in allen „Gender-Pay-Gap“-Debatten über die durchschnittlich niedrigeren Löhne von Frauen nie gesagt. **Warum behauptet niemand, benachteiligte Frauen „müssten“ Faschisten wählen?**

Die Er-Lösung des Faust – und der Männer?

In Blumenbergs wunderschönen „Die Sorge geht über den Fluss“ fand ich nicht nur die Siegerin unter den „grauen Weibern“ am Wasser zitiert, sondern auch den Schlüssel zu Faustens Erlösung gefunden.

Denn Goethe selbst hatte in seinen Tagebüchern ein traumatisches Erleben auf dem und am Wasser geschildert, dass sein Denken bis über seinen Tod hinaus geprägt hat.

Am Montag, den 14. Mai 1787, fuhr er mit Gefährten per vollem Passagierschiff von Messina nach Capri. Sie bewunderten Berge, Wolken, Delfine und Vulkangestein, als nicht etwa ein Sturm aufkam, sondern eine schlimme Flaute.

Goethe schilderte, wie die Menschen in Panik geraten, als das Schiff auf die Felsen zutrieb und wie „Ziegenhirten“ Feuer entzündeten, die doch niemanden nutzten. Sogar der Verdacht sei aufgekommen, dass die Feuergeber sich eigentlich schon auf die reiche Beute durch den Schiffsuntergang freuten. **Stumm und hilflos hielt sich der von vielen lautstark beschimpfte Kapitän aufrecht, während einige Männer erfolglos versuchten, mit einem Ruderboot das Hauptschiff vor dem Felsentod zu bewahren.**

Zitat Goethe: *„Der Hauptmann schwieg und schien immer noch auf Rettung zu sinnen; mir aber, dem von Jugend auf Anarchie verdrießlicher gewesen als der Tod selbst, war es unmöglich, länger zu schweigen.“*

Er habe sich vor die aufgeregten Menschen gestellt und sie aufgefordert, das Lärmen einzustellen und sich der Mutter Gottes zuzuwenden. Zitat:

„»Was euch betrifft«, rief ich aus, »kehrt in euch selbst

zurück und dann wendet euer brünstiges Gebet zur Mutter Gottes, auf die es ganz allein ankommt, ob sie sich bei ihrem Sohne verwenden mag, daß er für euch tue, was er damals für seine Apostel getan, als auf dem stürmenden See Tiberias die Wellen schon in das Schiff schlugen, der Herr aber schlief...“

Und tatsächlich erinnerte sich Goethe, Zitat:

„Diese Worte taten die beste Wirkung. Eine unter den Frauen, mit der ich mich schon früher über sittliche und geistliche Gegenstände unterhalten hatte, rief aus: »Ah! il Barlamé! benedetto il Barlamé!« und wirklich fingen sie, da sie ohnehin schon auf den Knieen lagen, ihre Litaneien mit mehr als herkömmlicher Inbrunst leidenschaftlich zu beten an.“

Und dann ergab sich der reiche Mann, Erbe und Macher nicht dem Mangel, der Not und Schuld, sondern nahm nur die Sorge und die religiöse Hoffnung mit sich unter Deck, Zitat:

*„Immer stärker schwankte das Schiff, die Brandung schien sich zu vermehren, und meine durch alles dieses wiederkehrende Seekrankheit drängte mir den Entschluß auf, hinunter in die Kajüte zu steigen. Ich legte mich halb betäubt auf meine Matratze, doch aber mit **einer gewissen angenehmen Empfindung, die sich vom See Tiberias herzuschreiben schien; denn ganz deutlich schwebte mir das Bild aus Merians Kupferbibel vor Augen.** Und so bewährt sich die Kraft aller sinnlich-sittlichen Eindrücke jedesmal am stärksten, **wenn der Mensch ganz auf sich selbst zurückgewiesen ist.** Wie lange ich so in halbem Schläfe gelegen, wüßte ich nicht zu sagen, aufgeweckt aber ward ich durch ein gewaltsames Getöse über mir; ich konnte deutlich vernehmen, daß es die großen Seile waren, die man auf dem Verdeck hin und wider schleppte, dies gab mir*

*Hoffnung, daß man von den Segeln Gebrauch mache. Nach einer kleinen Weile sprang Kniep herunter und kündigte mir an, daß man gerettet sei, der gelindeste Windshauch habe sich erhoben; in dem Augenblick sei man bemüht gewesen, die Segel aufzuziehen, er selbst habe nicht versäumt, Hand anzulegen. Man entferne sich schon sichtbar vom Felsen, und obgleich noch nicht völlig außer der Strömung, hoffe man nun doch, sie zu überwinden. **Oben war alles stille; sodann kamen mehrere der Passagiere, verkündigten den glücklichen Ausgang und legten sich nieder.**“*

Dank der weiblichen Seite Gottes hatten nicht grabschaufelnde Lemuren, sondern Segel setzende Menschen in Goethes Dunkelheit gearbeitet. Als alle männlichen Pläne, Mächte und Kräfte gescheitert waren, hatte zuletzt doch die „Mutter Gottes“ mit ihrem Wasser-gebietenden Sohn geholfen und das „Ewig Weibliche“ das Schiff weg vom Felsen gezogen.

Wir müssen dabei nicht annehmen, dass Goethe ewig christlich-fromm gewesen wäre, zumal er diese Endszene des Faust vergleichsweise früh niederschrieb. Aber wir dürfen die Erfahrung ernstnehmen, die Goethe gegen die hilflose „Enge der Zeit“ erfahren und verewigt hat:

Wenn uns die Feuer der Höllen und Täuscher bedrohen, so bleibt uns die Besinnung auf das Wasser. Wenn unsere männlichen Kräfte an ihr Ende kommen, wenn uns kein Reichtum und Status mehr vor der Sorge beschützen kann, dann bleibt noch die Hoffnung. **Wenn wir Männer nicht mehr länger rasende Besitzer von Umwelt, Frauen und Kindern sein wollen, sondern sanftere und ruhigere, „in uns selbst zurückgekehrte“ Partner für Mitwelt und Mitmenschen werden – dann könnten wir nicht nur individuell, dann könnte auch unser Schiff noch gerettet werden.**

Wenn wir nicht wie die Lemuren unsere eigenen Gräber schaufeln und wie Elija in der Kupferbibel Gott nicht mehr nur in Feuern, Erdbeben und Stürmen finden, sondern im Windhauch, in den Worten Bubers als „Stimme eines verschwebenden Schweigens“, dann erst werden wir Hörende. Dann könnte der leise Dialog der bessere Weg sein als das vorlaute, ja anarchische Gebrüll von Panik erfüllter Menschen, der „Anarchie“ als „Enge der Zeit“.

Ich glaube, dass wir von Goethe und besonders von seinem Faust lernen können, gerade auch jetzt über unsere eigene Welt in die Nachwelt zu blicken und darauf zu achten, dass wir auch im Wissen über unser Scheitern und Sterben doch Gutes hinterlassen. Wir können trotz aller Beschleunigung und Sorgen noch immer eine Welt haben, wenn wir mutig in die Ambivalenz des Wassers und der Aufklärung schauen.

Ich glaube also, dass auch angesichts der eskalierenden Klima- und Wasserkrise, der antisemitischen Verschwörungsmymen und Männergewalt dennoch bessere Arten der Religion, Philosophie und Politik möglich sind. **Wie Blumenberg richtig bemerkt hat, stimmt es, dass wir nicht zweimal in denselben Fluss steigen – aber wir können doch immer wieder ans gleiche Ufer zurück.** Wir können bessere Konservative werden, die nicht reaktant gegen den Strom schlagen - und bessere Progressive, die die Bedeutung von Traditionen, Quellen und Sorgen anerkennen. Wir können sogar gemeinsam immer mal wieder aus der „Enge der Zeit“ ans Ufer treten, uns miteinander unterhalten und dialogisch berühren.

Unsere in deutscher Sprache und Metaphern angelegte Zerrissenheit muss nicht unser Schicksal bleiben; wir können ihr das partnerschaftliche Miteinander der Geschlechter und Elemente entgegensetzen.

Wenn Goethes Faust es durfte, dann dürfen auch wir heutigen Männer unsere Grenzen anerkennen und auch mal schweigen, um uns retten zu lassen.

Ich glaube also, dass Knittlingen zum Guten den Titel „Fauststadt“ erworben hat. Und wer bis hierher gehört oder gelesen hat – den **empfehle ich zur Betrachtung die zugleich semitische und japhetitische Mutter vieler Völker, die Madonna della Lettera am Hafen von Messina**. Feuer und Felsen müssen nicht das Letzte gewesen sein, was wir von der Welt gesehen haben.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Falls die Frage nach konkreten Konsequenzen oder Vorschlägen aus dem Vortrag gestellt wird:

Zu meiner Beauftragung gegen Antisemitismus gehört, gemeinsam mit meinem Expertenkreis und Team alle vier Jahre dem Landtag von Baden-Württemberg einen Bericht mit Handlungsempfehlungen vorzulegen. Genau dies ist letzte Woche geschehen und soll nach der Sommerpause in unserem Parlament debattiert werden, so dass ich diesem nicht vorgreifen will.

Doch zwei Empfehlungen wage ich über den Bericht hinaus Ihnen vorzuschlagen:

Das eine ist **die Frage lebendiger, jüdischer Bildung**. Positiv gesehen ist es unglaublich, was nach den Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten rings um uns herum, heute in Knittlingen, doch wieder möglich geworden ist. In **Frankfurt** entsteht eine neue, auch an die Öffentlichkeit gerichtete „**Jüdische Akademie**“ und der Zentralrat der Juden in Deutschland, Bund und Land

ringen parallel um eine Erneuerung der **Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg**. Dazu gehören ernsthafte Pläne für ein **Peck-Bodemann-Institut des Bundes für jüdische Gegenwartsforschung**, über die der Bundestag entscheiden wird. Und im nahen **Bruchsal** – das gerade bundesweit für seine Wärmewende gelobt wird – sowie in **Schwäbisch Gmünd** – wo sich eine alte Synagoge fand - sollen jüdische Bildungswerke entstehen.

Ich bitte Sie alle, im Rahmen Ihrer Möglichkeiten diese Vorhaben zu unterstützen, weil wir unsere vielfachen Quellen am besten gemeinsam erforschen und zu verstehen lernen. **Sprudelnde Quellen und wissenschaftlich versierte Klär- und Erklärwerke halte ich für das beste Mittel für frische und lebendige Ströme**. Warum sollten wir die Zukunft fürchten, wenn wir sie gemeinsam im Fluss und vom Ufer erkunden?

Als Maßnahme zur Wertschätzung von Wasser und Mitwelt schlage ich vor, die Mehrwertsteuer auf vegetarische Speisen bei sieben Prozent zu belassen. Denn einerseits hat die Gastronomie Recht, dass die Inflation ohnehin schon zu hoch ist und eine Wiedererhöhung der Steuer nach Covid19 und russischem Angriffskrieg bis zu zweitausend Gasthäuser in die Schließung treiben kann. Dies kann niemand wollen, der **wie Moses Mendelssohn die Quellen von Bildung, Kultur und Aufklärung in der Geselligkeit erkennt!**

Doch zugleich sind auch jene zu hören, **die zu Recht darauf verweisen, dass der Staat in Zeiten der Klima- und Wasserkrise sehr viel mehr Geld benötigen wird und sicher auch die Wasserpreise erhöhen muss**. Wenn nur Fleischgerichte teurer werden, so bleiben sie dem Luxus und der goetheanischen Einkommenschicht steuerwirksam zugänglich, doch auch für alle anderen

bleiben gesunde und leckere, vegetarische Speisen sowie das Miteinander erschwinglich. Zugleich würden wir damit die Verschmutzung und Vergeudung von Wasser, von Futtermitteln, Energien und Flächen durch die industrielle Massentierhaltung reduzieren. **Dies wäre nicht nur Umwelt-, sondern wahrer Mitweltschutz.** Wenn die Deutschen zu Zeiten Goethes die Kartoffel zu akzeptieren lernten, so dürfen auch wir Heutigen für die Mitwelt mutig sein.